

AB

87443

Handwritten notes: "82", "37/59", "ad", and a horizontal line.

Rubr. XII.

Nro. 242.

**Gymnasial - Bibliothek**

zu Cöthen.

10



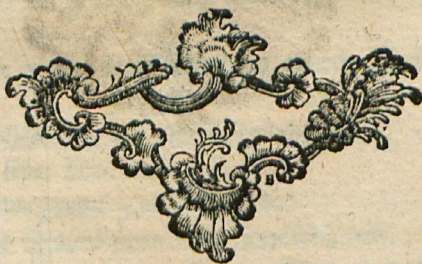


Fabeln,  
Erzählungen  
und  
Scherze,

zum Ergötzen des Verstandes  
und des Herzens.

---

Dritter und letzter Theil.



---

I 7 6 3.

Index

Ergebnisse

und

Verzeichnisse

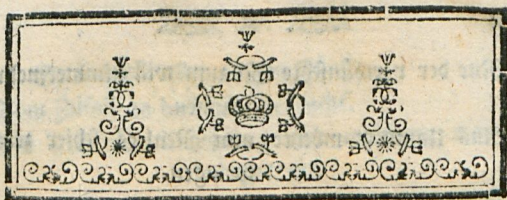
zum Gebrauch des Lehrers  
und des Schülers

Dr. phil. Carl Schuler



1871





## Der künstliche Zufall.

---

**R**ealces malt ein schnaubend Ross,  
Er traf es schön, daß schon davor  
Bewundrer traten;  
Doch was Realcen noch verdroß,  
War: nur des Pferdes Schaum wollt ihm gar  
nicht gerathen.

Er nimmt die Schilberung annoch vor sich  
allein.

Er schließet sich wie ein Goldmacher ein,  
Daß jeder Theil an diesem Pferde  
Von ihm genau gemustert werde;  
Und ob Realces schon nicht eigenliebig war,  
Gefiel ihm doch das Bild in Allem ganz und  
gar.



Nur der verwünschte Schaum will nimmermehr  
gelingen.

Aus Anmuth möchte nun Neales schier zer-  
springen.

Er setzt zehnmal den Pinsel an;  
Und zehnmal wird die Prob auch wieder ausgethan.  
Der Schaum war mannichfaltig zierlich;  
Allein kein einzigmal natürlich.

Geduldig war vorher Neales wie ein Lamm;  
Doch nach so viel verderbten Stunden  
War ihm nun die Geduld verschwunden,  
Und er ergriff voll Wuth zuletzt den feuchten  
Schwamm,  
Und warf ihn an das Bild nach den verhassten  
Zügen:

„Unwürdigster Versuch sey ewig ausgelacht!,,  
Da schäumt um das Gebiß zur Brust der schönste  
Lächelt.

Neales staunte von Vergnügen.  
Er läßt dieß Meisterstück des Zufalls trocken  
werden.

Nun ist und bleibt's gemalt, und seine Freude wächst.  
Wie lächelt es ihm zu, der schönste Lächelt auf  
Erden!

Die lautere Natur! Neales hat geheyt!

Co



So sind die allergrößten Künste  
 Vom Zufall an das Licht gebracht.  
 Ein glücklich Ungefähr, mit welchem man  
 gedacht,

War wie nachher der Ruhm Erfindern zum Ge-  
 winnste.

Muß hier des Grüblers Geis, der tausend Regeln  
 Mit aller seiner Müh sich immer selber äffen;

Läßt dort sich die Natur vom unbeforgsten Fleiß  
 In ihrem Heiligthum der Heimlichkeit betreffen.

## Die Rolik.

Die Meß ist da, der Zahltag ist erschienen!  
Herr Kaufmann Bernegros, die Meß  
ist da!

Verstehn Sieß denn, man wird denn weiter dienen;  
Sie habens doch gehört. Je ja doch ja!

Nun denn geschwind sich angezogen.

Wir wollen auf die Börse gehn!

Ich habe niemand noch betrogen,

Ich kann vor Schmerzen izt kaum stehn.

Was sitzen Sie da auf dem Bette?

Sie nahmen doch wohl heut nicht zu purgiren  
ein;

Wie, wenn das keinen Anstand hätte?

Sie müssen schlechterdings heut auf der Börse  
seyn.

O weh! ach! helfft mir helft! Erbarme sich  
der Himmel!

Was Henker sicht Sie izo an?

Ach ach! Mir klingt mein Ohr! Hör ich nicht  
ein Getümmel?

Ahnt Sie vielleicht, was werden kann?

Was schreyn Sie denn, daß ich erstaune?

Ich habe wieder meine Laune.

Ach



Ach ach! die Kolik isfs! ach ach!  
 Das ist das größte Ungemach!  
 Sie sehn sonst frisch und roth, und blühen wie  
 eine Rose.  
 Das ist die Angst, sie kömmt erst izt,  
 Sie hat mich durch und durch erhitzt,  
 Ach Lorchen, lange mir geschwinde meine  
 Dose!  
 Ein Prieschen macht vielleicht mir doch im  
 Kopfe Luft!  
 Ey schade izt für Ihre Dünste!  
 Ach Lorchen! hat man denn den Doctor nicht  
 geruft?  
 O fort! Auf Ihres Doctors Künste  
 Sind Ihre Gläubiger nicht Willens zu verziehn,  
 Der eine Jude denkt sonst gar, daß sie entfliehn.  
 Sie werden so viel Kraft noch in den Beinen  
 haben,  
 Das Gängelchen dahin zur Börse mit zu  
 traben?  
 Ach Götter, ach! es reißt mir das Gedärm  
 entzwey!  
 Schon wieder auf dieß Wort ein ängstliches  
 Geschrey!  
 Sie kriegen, wie es scheint, die Kolik, wenn  
 Sie wollen,  
 Und meistens allemal, wenn Sie bezahlen sollen.



Beym Element! was reden Sie?  
 Das Bagatell verlobnt der Müß,  
 Was meine Wechsel importiren,  
 Das weiß ich sechsfach abzuführen.  
 Das ist sehr gut für Sie, und jene Herren auch,  
 Die auf der Börse schon seit einer Stunde  
 warten.

Frisch, lange lauren ist nicht selbiger Gebrauch,  
 Hernachmals speisen wir vergnügt in Liebmanns  
 Garten!

Ach! mir vergeht der Appetit,  
 Mir schmerzt itzunder jedes Glied.

Die Krankheit steckt doch nur im Kolon, nur  
 im Magen,

Und können Sie nicht gehn, so lassen Sie sich tragen.  
 Die Kolik ach! Ich armer Mann!

Die Ruseßenz schlägt selbst nicht an,  
 Es helfen mir auch nicht Klystire,

Und was man sonst nur applicire.

So hilft denn hier gewiß nur Tausendguldenkraut;  
 Nur eilen Sie, die Kur ohn Anstand anzuwenden!

Wird man den Gläubigern von der Verstopfung  
 laut;

So kriegen die vor Schröck das Reissen in den  
 Händen.

Ich kann für dießmal nicht! . . . Ach mir  
 thut alles weh!

„Der



„Der arme Mann! wer sagt, wie ihm geholfen werde?

„Was ist's für eine Hauptbeschwerde?„

Das große F im A B C.

Wenn er die Laune kriegt, hilft ihm kein Arzt noch Bader.

„Es ist vielleicht bey ihm die blinde goldne Alder?„  
Ja ja, die Gleichheit ist's, sie sey auch wie sie will,  
Es steht sein Fluß nur stets in Zahlterminen still.  
Den Gläubigern muß dies Verdruß und Zorn erwecken;

Verwünscht ist doch des Herrn Natur!

Ein Narre nehm ihn in die Kur!

Kömmt sie denn allemal just um die Zeit ins Stecken?

Kein Trösten, Warnen, Rathen, Dräum,  
Periculum in mora schreyen,

Kurz: alles schlägt nicht an, das F wirft ihn darnieder.

Doch es ist nur ein Uebergang;

Dann ist Herr Gernegroß wie der Gesündste wieder,

Der Fluß läßt nichts zurück, als nur etwas Gestank.

## Die Herrscher aller Völker.

Man habe noch so viel, so prale man drum  
nicht,

Das kleine spottet uns, das uns annoch  
gebricht.

Ein Unerbrockener läßt niemals sich verachten,

Sein Stand und Glück mag noch so klein

In stolzer Großen Augen seyn;

So lang er frey noch ist, wird er sich groß  
betrachten.

Ein römisch Kriegsheer drang bis an die  
Donau vor,

Nach anderwärts gelungenen Siegen

Nun auch die Deutschen zu bekriegen,

Ein Volk, das lieber sich als Treu und Recht  
verlor.

Die Römer zeigten sich der Völkerschaft der  
Mysen,

Die sich in Schlachtordnung hinwieder ihnen  
wiesen,

Und deren Feldherr ritt allein auf Wort und  
Ehr

Ganz nahe vor der Römer Heer.

Erstau-



Erstaunend hört ihn dieß: Wer seyd ihr? trotzig  
fragen,

Und deren Oberhaupt hub an darauf zu sagen:  
Hör, ist dein kühnes Volk nicht an Verstande  
blind,

So weiß es seines Heils zu schonen.  
Bennimm, daß wir die Römer sind,  
Die Herrscher aller Nationen.

Ja, wenn ihr uns zuvor werdt überwunden  
haben,

Erwiederte der Mose drauf.

Und rief den Seinigen, die um gar theuren Kauf  
Dem Feind den leeren Ruhm von einigen  
Schlachten gaben.

Claus

## Claus von Mannstädt.

**C**laus ward von Einem einſt erſucht, ihm Geld  
 zu leihen,  
 Allein der Hofnarr war nicht dumm, und ſagte:  
 Nein.  
 Denn, ſprach er, wäreſt du mein Feind,  
 So würd ich dir deſwegen borgen,  
 Ich machte dich damit zum Freund,  
 Und hätte mich von dir nichts weiter zu be-  
 ſorgen.  
 Doch nun, da du mein Freund ſeyn willſt,  
 So mag ich dich damit nicht gern zum Feinde  
 machen,  
 Und wenn du einen Schalk ja in der Haut  
 verhüllſt,  
 Will ich ſtzt lieber dich, als du dann mich  
 belachen.

Ein Schwäger, und ein Schmäuchler,  
 Ein Mucker und ein Häuchler,  
 Ein Großer und ein Schläger,  
 Ein Schlammer und ein Träger,  
 Sind meiſt im Wahlſpruch Brüder:  
 Der Leiber kriegt nichts wieder.

Der



## Der Scherz im Unglück.

Mit seinem eignen Unglück scherzen,  
 Wofern man es nicht ändern kann,  
 Und leidet man ohne Vorwurf Schmerzen;  
 Steht Weisen und auch Helden an.  
 Man weiß oft einen Spott durch einen Spaß  
 zu wenden,  
 Da Murrische sich selbst in ihrem Leiden schänden.

In einem hitzigen Gefechte  
 Ward Mary von Eckversheim, ein Ritter von  
 Geschlechte,  
 Mit welchem Elsaß prangt, durch einen tollern  
 Feind  
 Verdrüßlicher verwundet, als man es ie ge-  
 meynt.

Das bloße Hören macht schon Grauen,  
 Es wurden ihm in einem Streich  
 Die recht und linke Hand zugleich  
 Mit einem Schlachtschwert abgehauen.  
 Ja beyde Hände, ja ganz recht.  
 Denn dessen adliches Geschlecht  
 Führt auch hernach zum Wappenbilde  
 Zwo abgehaune Hand im Schilde.

Doch,

Doch, lieber Leser, fragest du:  
 Wie hat er denn die Hände da gehalten?  
 Er wollte sie doch nicht zu schändden Flehen falten?  
 Nein, dieses traun ich ihm bey seinem Muth  
 nicht zu.

Denn als der Kriegsmann frug, den er in diesem  
 Stand

Auf sein entferntes Guth der Gattinn zugesandt,  
 Was er ihr zu ensbieten wollte?  
 Antwortet er, anstatt daß er sich kränken sollte,  
 Sag ihr, es sey mit mir für sie recht gut  
 bestellt.

Der Feind darzu hab ihr die Mühe überhoben,  
 Daß sie zum Waschen mit noch mehr das  
 Becken hält.

Die Fassung war gewiß zu loben.  
 Ich glaube, was auch mancher spricht,  
 Mit solchem kalten Blut litt' in dem Schreck-  
 verluste,  
 Der beyde Hände rauben mußte,  
 Der Tausende, nich mit darzu gerechnet, nicht.

---

Duca



Duca de Solis,

oder

das doppelte Einerley.

---

Es starb in Spanien ein reicher Edelmann,  
 Der einen Orden Mönche liebte,  
 Der manch verschmiztes Stück schon übte,  
 Und die drum mancher Prinz nicht leiden will  
 und kann.

Ich mag sie nicht in meinen Reimen nennen,  
 Genug man wird sie leicht errathen können.

Der Junker forderte bey seinem nahen Sterben  
 Die heiligen Väter noch vor sich.

Sein großes Gut gehört unweigerlich  
 Dem ist entfernten Sohn, als seinem eingen Erben;  
 Allein er hielt ihn für schon todt,  
 Und macht ein Testament, in welchem er gebot:  
 Den heiligen . . . (wohl gemerkt, sie wären  
 auch zugegen!)

Vermache er kraft dies, sein sämtliches Ver-  
 mögen;

Und brächte durch das gute Glück  
 Ein unerwartetes Geschick

Den

Den Sohn aus fremder Luft ins Vaterland zurück,  
 Und war er (Gott erbarm's!) sonach annoch am  
 Leben;  
 So möchte dieses heilige Chor,  
 Was ihm beliebig wär, davon zurücke geben.

Geschick! der Casus fiel auch vor.  
 Der Himmel ließ dßmal, dem Jüngling mehr  
 zu nißen,  
 Die heiligen Väter nicht das Gut in Ruh besitzen.  
 Der wackre junge Edelmann  
 Kam aus der Fremde wieder an;  
 Und rühmlich prangten ihm Faust und Gesicht  
 mit Narben,  
 Die er in manchem Kampf erhielt.  
 Nun sollte er, da er sich Ruf, Ehr und Lob  
 erzielt,  
 Den Heiligen zum Dienst noch wie ein Schurke  
 darben.

O nicht doch! Wer nur kann um heilige  
 Männer seyn,  
 Er büßet da gewiß nichts ein,  
 Wenn er vorher nichts hat! Mehr kann ihm  
 nicht gelingen.  
 Propheten geben nicht, Propheten muß man  
 bringen!

Doch



Doch wie weit die Propheten sind,  
Dasselbe einzusehn, ist mein Verstand zu blind.

Genug, Heilge werden sich nicht ungerecht  
erklären.

Die Väter hoten auch dem jungen Edelmann  
Gelassen tausend Kronen an,  
Was sollten sie ihm mehr gewähren?  
Wie mancher Mensch noch ist sich satt,  
Der im Vermögen doch nicht tausend Häller hat!  
Die Arbeit ist sein Theil, der Mensch hat seine Plage,  
Für fromme Männer nur gehören saule Tage.

Allein der Junker wird bey diesem Antrag wild  
Von Rachsucht und von Wuth erfüllt.  
Was, rief er, hält man mich für dumm und für  
betrunken?

Mein Reichthum und mein schönes Haus!  
Von diesem werfen mir, dem Erben, die H...  
Nur tausend kahle Goldstück aus!

„Herr Junker, nicht so arg getobet,  
„Da ihre Gegner nichts als das Erbarmen  
bindt!

„Sehn Sie nun noch so scheel, daß die so  
gütig sind?

„Was hat man Ihnen denn Gewisses an-  
gelobet?“,

Sabeln III. Theil.

B

Umsonst.



Umsonst. Der Junker zürnt und härm't sich  
auch fast todt.

Der Ungezogene, der soll nun gar nichts haben.

Er klägt dem Herzog seine Noth,

Berarmt bey Recht, Verdienst und Gaben.

Der Prinz, ein Weiser nur, ein Weltmann

(böser Mann!)

Läßt bald die Väter vor sich kommen.

Die Sache ward sogleich zu dem Entscheid ge-  
nommen.

Sagt, redete der Fürst die heiligen Väter an:

Was ist, ihr Herrn, vom Gut des Junkers  
euch beliebig.

Fürst, Alles, sagten sie. Ihr seyd dann sehr  
ergiebig,

Beschloß nunmehr der Prinz, nach dieser Rede  
Kraft.

Die sämmtliche Verlassenschaft,

Die ihr seither an euch gerafft,

Ertheilt ihr wiederum des nächsten Erbens  
Händen!

Ich habe nichts darwider einzuwenden.

So gebt dieß Alles ihm, was euch beliebig ist.

Wir müssen doch den letzten Willen

Des Vaters nach dem Wort erfüllen.

So fällt den schlaufften Fuchs auch kluge  
Gegenlist.

Machia-



## Machiavel.

---

Was schmähet man auf böse Lehren,  
 Und sagt dem Uebel Flüche zu,  
 Scheut man sich nicht, daß man es thu?

So sprach einst Einer vor Bruteren:  
 Der freche Florentiner schreibt  
 In seinem Prinz die gräßlichsten Maximen,  
 Wornach Tyrannen gehn, die Herrschern nicht  
 geziemen,  
 Die er zur Grausamkeit, als deren Priester, treibt.  
 Vergebens machet man sein Buch nur zur Satyre.  
 Er wendet für der Ehrsucht Wahn  
 Beredsamkeit und Arglist an,  
 Damit er den Verrath als eine Tugend ziere.

Ach, lächelte Bruter, was hilfts, ihn  
 durchzuziehn!  
 Es schilt ihn jedermann und practiciret ihn.

---



## Die Tugend und die Mode.

---

Dem Helden Manuel, der Zier des Schweizer-  
landes,  
 Warf seine Landsmannschaft zu Bern  
 Einst vor: Wie achtest du, vergessen deines  
 Standes,  
 Nicht mehr die Eidgenossentracht,  
 Und trägest nicht den Läs, der uns so kenntlich  
 macht?  
 Ha, euer Skrupel ist ganz löblich,  
 Allein er ist nicht sehr erheblich,  
 Versetzte Manuel, folg einer edlern Kraft,  
 Und eifere mit mir, du schweizerische Jugend,  
 Um die verehrte alte Tugend  
 Der werthen Eidgenossenschaft;  
 So wird es um die Tracht ein schlecht Bedenken  
 haben!

Der Mensch sucht oft im Großen Klein  
 Und in dem kleinen groß zu seyn;  
 Und nennt dies echter Tugend Gaben.  
 Die Liebe für das Vaterland  
 Erzeugt die wenigsten Zeloten,  
 Der Eigennuz macht Patrioten,

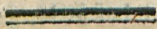
Und



Und so wie der sich lenkt, sind sie auch um-  
gewandt.

Dem Feind darf nie sein Zutraun sterben,  
Mit Bauern Bauern zu verderben.

Jedoch ich will nicht bitter seyn,  
Drum halt ich mit dem Spruch verhafter  
Wahrheit ein.



## Das Eriehwerk der Freundschaft.

---

**D**ie Freundschaft hat nicht einerley Getriebe,  
Am seltensten entspringt sie aus der Liebe,  
Sprach ein des Kaisers Macht getreu ergebner  
Held :

Und so, wie ich bemerkt, ist's insgemein bestellt.  
Aus Stolz entsteht die Freundschaft der Gelehrten,  
Aus Erieklust wars, daß sie die Hofleut ehrten,  
Der Kaufmann achtet sie allein aus Interesse.

Da ward von einem Rath dem Kriegsmann  
eingewandt:

„Doch daß man den Soldatenstand  
In dieser Eintheilung, wie billig, nicht vergesse!  
Woher entspringt die Freundschaft da?  
Doch der hat, wie ich meyne,  
Herr Obrister, gar keine.

O Freundschaft, die man oft kaum unter  
Brüdern sah,  
Begeisterte die Menschenliebe  
Das Herz, und wirkte sie der Nationen Triebe;  
So konnte diese Welt nicht Geiz, Stolz, Haß  
und Neid,  
So hätten wir die güldne Zeit!

Die



Die Unschuldige.

Serpine, Frau Clarissens Magd,  
 Sieht misverguügt derselben Mode,  
 Daß sie nach stetiger Methode  
 Was kostbar ist, verschleißt. Serpine zürnt  
 und fragt:

Warum verschließen Sie vor mir so, was Sie  
 sehen?

Denkt man, daß ihre Magd gar eine Diebin ist?

Es pfeget darum zu geschehen,

Damit du keine wiest, dafern du keine bist.

Ein kluger braucht Rechtfertigungen

Nicht eher, als dazu gezwungen.

Wer unverlangt Entschuldigungen macht,

Der setzet sich dadurch nur in Verdacht.

Gedenket man nicht zu berücken,

So geht uns fremdes Gut nichts an;

Drum laß dir keinen Namuth blicken,

Ist dir es nicht darum gethan.

Doch weil der Argwohn schmerzt, und unsern  
 Glimpf beleidigt,

So trenne man sich ehr, statt daß man sich  
 vertheidigt.





## Der Misverstand.

---

Die Schalkheit und die Dummheit stehn  
 Beym Landmann oft sehr nah beysammen,  
 Man siehet sie in einem Paare gehn,  
 Und eines scheint vom andern abzustammen.  
 So sind bey ihm dieselben beyden  
 Nicht selten schwer zu unterscheiden.  
 Man traue nicht, weil er ganz unverdächtig spricht:  
 Der Bauer heißt ein Schalk, er sey es oder nicht.  
 Der größte Philosoph, und listigste Betrüger  
 Ward schon von ihm genarrt, und fand an ihm  
 den Sieger.

Der dreyßigjährige Krieg ist Deutschen genug  
 bekannt,

Und Enkel wissens fort, woher derselb entstand;  
 Genug es prägten da die kriegenden Provinzen  
 Aus Noth und Politik gleich anfangs leichte  
 Münzen.

Der tapfern Bremen Sig, die Markt  
 Empfand dem Sturm auch mehr als arg.  
 Zu dieser Zeit kehrt einst ein müder Wandrer  
 Bey einem Bauer ein, und bot, so wie es war,  
 Sein kupfrig Silbergeld drauf zur Bezahlung dar.  
 Ey, schrie der Baur, die Münze nehm ein Andrer!

Du



Du schwärmest, sprach der Gast, es ist ja recht  
 bestellt,  
 Es ist ja deines Landsherrn Geld! . . .  
 Nichts, nichts, gedenkt nicht, daß ich rase!  
 Der Schlag, und wenns ein Doctor spricht,  
 Ist unsers Herren Bildniß nicht,  
 Denn unser Herr hat keine rothe Nase.

Hat Zinkgrafs Kiel, von dem ich den Bericht  
 erborgt,  
 Hier wahr erzählt, so seys was Feines.  
 Ich bin um den Beweis des Sages nicht besorgt,  
 Leicht Geld sey besser als gar keines.  
 Siehst auch der Wucherer mit finstern Augen an,  
 Daß er es nicht zum Schatz im Kasten bannen  
 kann;  
 So werf es weg, als unwerth für den Schimmel,  
 Ich heb es auf, und wird es zehnmal mein,  
 So soll mirs zehnmal dienstlich seyn,  
 Und jenes Geiz belacht dabey der Himmel.  
 Ich denke, daß dieß Geld für mich zur Wohl-  
 that quoll,  
 Dieweil ich meinen Gram damit vertrincken soll.





## Der zweifelhafte Vorzug.

---

**B**eym Kayser Sigismund stach einst ein  
Kriegesmann

Die Rathspersonen spöttlich an,  
Und suchte, voller Lust an Mavors Mordbe-  
mühen,

Das Kriegshandwerk dem Stand der Rätthe  
vorzuziehen.

Ihr Herren Officiers, fiel ihm der Kayser ein,  
Es ist ja gut für euch, wosern die Obrigkeiten,  
In einem Lande Unrecht thun.

Dem thäten sie stets Recht, würed Alles  
friedlich ruh'n,

Ihr aber hättet nichts zu streiten.

---



---

Das



## Das Fieber.

---

**E**in ausgelernter Zecher  
 Bey seinem vollen Becher,  
 Bekam gar schnell ein Fieber,  
 Daß man nicht einen Stüber  
 Noch für sein Leben setzte,  
 Das ihn doch so ergögte.  
 Er ließ vier Aerzte holen,  
 Lag ihrer Kunst empfohlen,  
 Und keuchte, könnt ihr rathen,  
 Vollwichtige Dutaten,  
 Und herrliche Duplonen  
 Sind da, euch zu belohnen;  
 Wosern ihr mich nicht tödret,  
 Und wieder neu mich löthet.  
 Vier Aerzte einem Kranken?  
 Der hat dem Glück zu danken,  
 Wenn er doch nicht erliegt,  
 Da es an Einem gnüget,  
 Ihn so im Schlaf als Wachen  
 Methodisch todt zu machen.  
 O eiserne Naturen  
 Sind nichts vor so viel Kuren!

Der



Der Kranke spricht bekümmert,  
 Helft, eh es sich verschlimmert!  
 Erleuchtete Doctores,  
 Lernt meiner Krankheit Mores.  
 Ich habe starke Hitze,  
 Wie wohl ich wenig schwitze.  
 Ich lasse mich bedünken,  
 Ist Seen auszutrinken!  
 Mir ist's heiß, o ich brate! = = =  
 Die Herrn gehn drauß zu Rathe  
 Durch Kühlungen, die lindern,  
 Ihm Hiß und Durst zu mindern,  
 Und selbigen Verwäggen  
 Zuörderst zu begegnen,

Hum! murmelte der Sieche  
 Ein paar gewohnte Flüche,  
 Ihr Herrn, vertreibt doch lieber  
 Das elementsche Fieber!  
 Ich werde, laßt euch sagen,  
 Den Durst schon selbst verjagen.

---

Die



## Die Gnade der Obern.

---

Der fünfte Karl aus Habsburgs Hause  
 Sprach: Obern wissen ihre Sachen  
 Nicht ächt und mäßig gnug zu machen,  
 Man weiß oft nicht, ob man nachsehe oder  
 brause.

Es thut Gelindigkeit nicht gut,  
 Wie öfters Strenge Schaden thut.  
 Das menschliche Gemüth braucht einen klugen  
 Wärter.

Die Sonne schmelzet das Wachs, und macht  
 den Leimen härter.

So macht der Obern Huld, so sehnlich sie auch  
 lockt,

Den gut, und jenen dort verstockt.

Lern, Mensch, dich nie zu sehr auf dich  
 selbst zu verlassen,

Das große Zutraun stürzt oft bald!

Doch auch die Kleinmuth ist zu hassen,

Wer alle Hecken scheut, kömmt nimmer in den  
 Wald.

---

Der



## Der Mann.

---

**D**ie Kleider machen einen Mann!  
 Ein altes Sprichwort sagt's, das Jeder  
 glauben kann!  
 Der Doctor Hermann Busch, zu Marburg fand's  
 in Wahrheit.  
 Vor seinem schlechten Rock gieng Jeder ohne  
 Schen,  
 Ohn einzig Kompliment auf Straß und Markt  
 vorbei.  
 Drauf wies er sich dem Volk gepußt, in voller  
 Klarheit.  
 Sofort war auch, als man ihn igo sah,  
 Ein Huthabziehen und Grüßen hier und da,  
 Der Doctor gieng drauf heim, besah sich hin  
 und wieder,  
 Und zog das Festkleid aus, und warf's zur Erde  
 nieder.  
 Er sprang mit Füßen drauf entrüstet hin und her:  
 Bist du, der Doctor Busch, wie? oder bin  
 ich er?

---

Die



## Die verdrängte Jugend.

---

Der Jugend dient die Niedrigkeit,  
 Bey tröstender Zufriedenheit,  
 Daß sich ihr Glanz nur mehr in deren Staub  
 verkläre.

Es schwimmt in der Grüste Nacht  
 Ihr Licht mit desto schöner Pracht.

Der Franzen Plautus, Moliere,  
 Gieng einmals ganz zerstreut, betrübt und  
 mißvergnügt,

Von dem Verdruß, den ihm die Scheelsucht zugefügt,  
 Mit einem alten Freund spazieren.

Vom Volk, die zu Paris so manche Brücke zieren,  
 Ein Bettler fleht ihn an, dem er ein Goldstück gab,  
 Ohn solches anzusehn, und der gieng wieder ab.

Die beyden eilten fast noch weiter fort zu gehen,  
 Und drauf rief Jemand nach. Sie blieben  
 sätzig stehen;

Sie sahn sich um, und giengen auf der Brücke  
 Mit andern wieder fort; denn dieses Rufen galt,  
 So schloß man, ihnen nicht. Sie machten wieder  
 Halt,

Weil man von neuem rief. Der Bettler kam  
 zurüke.

Er



Er lief herbey, und schnaufte wie er lief,  
 Und: he, mein Herr verziehn Sie! immer rief.  
 „Unfehlbar müssen Sie sich izt vergriffen haben,  
 ( Hier reckt er mit gerührtem Sinn  
 Ein Goldstück Moliereu hin )  
 „Da ist es wiederum, was Sie vorhin mir gaben,  
 „Weil Sie so viel mir wohl nicht zgedacht.,  
 Der Eindruck, welchen dieß so edele Betragen  
 Auf Moliereus Herz gemacht,  
 War lebhaft und kaum auszusagen.

Er drückt dem Bettler noch ein Goldstück in  
 die Hand,  
 Und seufzt mit nassem Aug, betroffen, abgewandt:  
 Wohin wird sich die Tugend noch vertriehen!  
 Jawohl, sie trifft bey Jedermann  
 Nicht eine sichere Zuflucht an.  
 Die Tugendfreunde gleichen Siechen;  
 Sie schleppen sich von Ort zu Ort  
 In Schwachheit, Bloß und Mangel fort.  
 Maskirt das Laster sich in Tugend, zu betrügen,  
 So wirds reich und geehrt, und vom Verdacht  
 befreyt;  
 Allein die Tugend selbst muß Hülflos unterliegen.  
 O Schande der Vernunft, so, wie der Mensch-  
 lichkeit!

---

Der



## Der Irrthum.

---

Der Sachwald, Neran, lag im Grabe.  
 Todt war er, und lebte doch noch.  
 O daß ich kein Leben mehr habe,  
 Meinsel, das ärgert mich doch!  
 Das Ende nur meiner Prozesse,  
 Das hätte ich so gern noch erlebt!  
 (So lebt er denn ewig) zur Messe  
 Kling gleichfalls mein Klöckchen: Gebt! Gebt!

So sprach er. Es ward ein Getümmel,  
 Wie, wenn, wo ein Einsturz geschah.  
 Ein Krachen fuhr nieder vom Himmel;  
 „Was Teufel! was giebt es denn da?“,  
 Das Grabmaal ward aufgedeckt. Götter!  
 Neran kuckt heraus, horchet und spricht:  
 Was giebt es? Was für ein Geschmetter?  
 Ach! schreyt man, das jüngste Gericht!

Neran zog den Kopf schnell zurücke.  
 Er drückt sich, man soll ihn nicht sehn . . .  
 „O weh mir! O weh mein Genicke!  
 „Wer stieß mich? Wie ist mir geschwehrn?

Sabeln III. Theil.

C

Schon

Schon nach dem mittägigen Lichte  
 Erwacht er; er hatte geträumt.  
 Hum, murr't er, mit diesem Berichte  
 Hätt ich bald mein heutigs versäumt!

Ha! kommt er, mein traustfer Cliente!  
 Gleich will ich die Hosen anziehen.  
 Courage! so ist's Lied zum Ende.  
 Heut ist nun der Schwörungstermin.  
 Geschworen! Das laß er sich rathen;  
 Sonst sind wir für schuldig erklärt.  
 Beym Element, hundert Dukaten  
 Sind wohl ein Maul Athem noch werth!

Die



## Die Güte und die Strenge.

---

**E**in Kaiser Rudolph pflog zu sagen:  
 Die Strenge hat mich oft gereut.  
 Doch selten nur die Gütigkeit.

Lern, Mensch, dein Glück, den Thor, und  
 dann dich selbst ertragen.

---

## Die gute Meynung.

---

**E**in armer alter lahmer Mann,  
 Der seinen Bissen Brodts vor denen  
 Thüren suchte,  
 Minutlich betete, im Jahr kaum einmal suchte,  
 Sprach auch die Milbigkeit des Schöffers  
 Nimrod an;  
 Und jedesmal von dem, den keine Zinser priesen,  
 Mit Ungestüm hart abgewiesen,  
 Verdross ihn nicht die Müh in dem Vorübergehn,  
 Den zähen Nimrod doch von neuem anzusehn.

Der Geizige bekam ein Weh an einem Fusse.  
 Sein Dorfbarbier selbst wußte nicht,  
 Wars bloß ein Fluß, wars gar die Sicht;  
 Genug vor großem Schmerz that Nimrod eine  
 Duse.

„Sobald der Bettler kömmt, dem man bisher  
 nichts gab,

„So weist ihn dasmal nicht ab;

„Er soll es mit einander kriegen.

„Seht ihr den Bagen dort in meinem Fenster  
 liegen?

„Den



„Den gebt ihm, wenn er kömmt! Ihr Leute,  
 thut's auch so!  
 Der fromme Schreiber hörts und ist von Herzen  
 froh.  
 Je wenn der Bettler sich doch gleich zugegen  
 fände,  
 Ob der Bekehrungsstand des Principals ver-  
 schwände!  
 Es wechselt sonst der Herr den Bagen wieder ein,  
 Und macht ihn allemal im Umtausch halb so klein,  
 Bis daß zuletzt . . . Geduld manchmal glückt's  
 auch den Frommen;  
 Der arme Mann muß just zu seinem Glücke  
 kommen.  
 Was seyn soll, schicket sich, und sollt's ein  
 Wunder seyn.

Vom Schöpfer selbst empfängt der Arme die  
 Bekehrung;  
 Jedoch nicht gar umsonst, nein, daß er ohne Groll  
 Für des Herrn Schöpfers Bein recht brünstig  
 beten soll.  
 Der Himmel wird vielleicht von ihm ehr zur  
 Erhörung,  
 Als von Herrn Nimrods Schreyen bewegt,  
 Der, nach der Fröhner Schluß, die Gottheit  
 gar nicht kennet,

Der außerm Kirchstuhl auch sie selten weiter  
nennet,  
Als wenn sein straf mich Gott den Bauern  
Furcht erregt.

Der Arme dankt, und spricht: Ich thu wie  
ihr begehret,  
Doch nicht, wie ihr, Herr Schöpfer, es er-  
kläret.

Ich will zum Himmel sehnlich schreyen,  
Daß euer noch gesundes Bein  
Des Kranken Uebel und Beschwerde  
Empfind und auch so schmerzlich zieh,  
Damit, nach der bey euch bemerkten Sympathie,  
Euch eure linke Hand auch gáng und gebe werde.

Der Karge thu auch mild, so wird er doch  
verschmäht;  
Man weiß, daß nichts bey ihm aus gutem  
Herzen geht.

---

Der



## Der Arzt von Ungesähr.

---

**J**ungfer Lottchen wollte sterben,  
 Ihre Aeltern glaubtens so:  
 „Ach wird dieser Trost verderben,  
 „Werden wir nun nimmer froh.  
 „Lottchen, Lottchen, rede, rede!  
 „Schmeckt dir jedes Labsal nicht?  
 „Sprich; Du bist ja sonst nicht blöde!  
 „Sieh, wie uns das Herze bricht!

„Alles alles sollst du haben,  
 „Was dir nur zu schaffen steht,  
 „Und wir scheuen keine Gaben,  
 „Wenn nur unser Gram vergeht.  
 „Igo wird der Doctor kommen,  
 „Welchen du verlangst hast.  
 „Hat er uns nur wohl vernommen;  
 „Wenn er nur dein Leid recht faßt!

„Aber kann man auf ihn bauen,  
 „Da er noch ein Jüngling ist?  
 „Daß du doch so voll Vertrauen  
 „Nicht auf einen Alten bist!



„Nimm Licentiat Craffen! . . .  
Weg mit dem verlebten Greis,  
Welcher nur von Qual und Fasten  
Bey der Kur zu reden weiß.

„Doch Arift?„ Ach pfuy! Dem Alten  
Bin ich vollends gar nicht gut.  
Seine Stiene liegt in Falten,  
Wenn er einen Vortrag thut.  
Er, der lauter Grobheit poltert. . . .  
„Lyfag?„ Ey, der vollends gar!  
Würd ich erst von dem gefoltert,  
Würd ich kränker, als ich war.

„Nimm den dicken Orgon lieber!„  
Den Phlegmatikus? W fort!  
Es — wird, schleifet der, — ein — Sieber!  
Jede — Viertelstund — ein — Wort.  
„Star?„ Das eingebildte Narrchen,  
Das flink nach dem Pulse greift,  
Und denn hüpfet das süße Herrchen,  
Fragt geschäftig, lacht und pfeift?

Findst du denn an Jedem Tadel?  
„Denk, den langen Hermogen! . . .  
„Der ist, sagt man, gar von Adels,  
„Also muß er was verstehn!„

Der



Der so dâr ist, daß er klappert,  
 Stündlich Bier und Brantwein zecht,  
 Stammellet, und doch immer plappert?  
 Ey der ist mir eben recht!

Doctor Damis bleibt der Meine,  
 Der ist liebreich und gelehrt.  
 Ach mein Schmerz beweget Steine!  
 Wârd ich doch nur bald erhört!  
 Also schwagte nasenweise  
 Jungfer Pottchen auch noch schwach,  
 Und erseufzte drauf ganz leise  
 Nach dem Takt ein schwachtend Ach!

Aber Damis merkt den Poffen;  
 Und weil er nur Mienchen liebt,  
 Macht er erstlich seine Glossen,  
 Eh er hier Visite giebt.  
 Pottchen, spricht er, diese Spröde!  
 Die zu Allem lispelt: Nein!  
 Hielt sie mich im Umgang schönede,  
 Will ich auch ihr Arzt nicht seyn.

Christoph! (also hieß sein Diener,  
 Dessen Kopf nicht unfruchtbar,  
 Von Natur ein Schalk, ja kühner,  
 Als der kühnste Stucker war.)

Christoph, zieh sofort und schnelle  
 Meine beste Kleidung an,  
 Und dann spiel an meiner Stelle  
 Als ein Doctor deinen Mann!

„Herr wie kann ich?“, Toller Teufel,  
 Folg und sey nicht wunderbarlich,  
 Und entschlag dich aller Zweifel!  
 Kurz: verlaß dich nur auf mich!  
 Geh, besuch dieselbe Kluge,  
 Wie sie bey sich selbst sich nennt;  
 Geh, sie merkt nichts vom Betrage,  
 Da sie sicher dich nicht kennt.

Geh, und mache deine Sache.  
 Deiner ist sie stets noch werth.  
 „Ich versteh Sie nun. Ich mache  
 „Was man hier von mir begehrt.“  
 Christoph geht mit stolzem Eilen  
 Wie der beste Charlatan,  
 Brüstet sich, und sieht zuweilen  
 Sein bordirtes Westchen an.

„O Ihr Sklav, mein arge Schöne!  
 „Damis schickt statt seiner mich.  
 „Mir geschieht, wie ich mich sehne,  
 „Was ich kann, das zeigtet sich.

„Hier



„Hier bin ich noch ohne Spuren;  
 „Ich komm eben von Paris,  
 „Wo ich meine Wunderkuren  
 „In dem Louvre selbst bewies.

„Damis kennt von jenen Zeiten . . .  
 Doch wie? Kömmt er selber nicht?  
 „Nein er muß sonst was bestreiten.  
 Za sein Wienchen? „Wie er spricht.,,  
 Ach Mamachen! Ach ich sterbe!  
 Lottchen, mach mir nicht die Noth,  
 Stirbest du, so glaub ich erbe  
 Deine Schmerzen, deinen Tod!

Lottchen, hier ist dein Berather,  
 Männchen komm, laß sie allein.  
 Doctor Purgan ist mein Vater,  
 Das ist gnug, stel Christoph ein;  
 Der, nach dem Monarchen ziehen,  
 Dem nichts fehlt, als daß er schießt,  
 Der auf sechs Akademien  
 Sechszehnmal den Preis erhielt!

Lottchen horcht, und ihre Lippen  
 Glühn so roth wie Siegellack.  
 Strandet sie nicht an den Klippen?  
 Nein, sie ändert den Geschmack.

Damis,

Damis, denkt sie, höhnt mein Leiden,  
 Purgan sieht ja auch gut aus;  
 Er ist artig und bescheiden,  
 Er verdient mein Herz und Haus.

Purgan sucht den Puls zu fühlen,  
 Zärtlich drückt er Lottchens Hand.  
 „O die Hitze muß ich fühlen!  
 „Hum! hier ist schon lauter Brand.  
 Ach wie ist das Herz erst roge!  
 Mir ist keine Ruh bewußt.  
 Fühlen Sie, o welche Schläge  
 Thut nicht die beklemmte Brust!

Hier faßt Lottchen in dem Schmerze  
 Christoph Purgans breite Faust,  
 Und führt sie zu ihrem Herze,  
 Dessen Blut in Wallung braust.  
 Purgan drückt dabey ihr Küsse  
 Zahlfrey auf den heißen Mund,  
 Und der Heilungskraft Beschlüsse  
 Mächten spätre Wonden kund.

O der wackre Mediciner  
 Muß auch stets um Lottchen seyn!  
 „Ja, Madam, ihr ewger Diener,  
 „Den Contract geh ich gleich ein.,,  
 Freudig



Freudig machte Frau Grisette,  
 Die ist in das Zimmer trat,  
 Lottchens Heyrath vor dem Bette,  
 Für Herr Purgans Kur und Rath.

Doctor Damis kam drauf plötzlich  
 Und unangemeldet herein;  
 Lottchens Schrecken war entsetzlich,  
 Christoph zitterte zum Schein.  
 Schelm, rief Damis, und Sie Spröde?  
 Das ist artig, meinertreu!  
 Wer gab dir dies Kleid hier? Rede,  
 Doctor und zugleich Lakay!

Beide Frauenzimmer beben,  
 Und sie bleiben nun gekränkt;  
 Christoph kriegt den Schatz zu heben,  
 Welcher sich selbst ihm geschenkt.  
 Schönen, der Verehrer Demuth  
 Prüft nur nicht bis gar zum Hohn!  
 Manche fühlte schon mit Wehmuth  
 Uebertriebenen Stolzes Lohn.

---

Die

## Die Komplimente.

---

Ein werther Gegenstand von wißgencigtem  
Lachen,

Ein schlauer Hofnarr kam dem Fürsten Cour zu  
machen.

Die Antichambre war von Galackleidern voll,  
Es schien, daß es hier Pomp und Herrlichkeiten  
quoll.

Der Hofnarr drung sich durch, den Glückwunsch  
abzulegen.

Ey gnädiger Herr! rief ihm ein Papagay ent-  
gegen,

Und, du armselger Schußt und Hanrey! gleich  
drauf nach.

Die Damen lachten laut; allein der Hofnarr  
sprach:

Der Vogel hat gewiß die Art von euch gelernt?  
Ihr lobt uns ins Gesicht und lästert uns ent-  
fernet.

Ein Thor vertraut sich Schmäucheleyr,  
Begierig schluckt er sie wie Mandelmilch hinunter.

Den Klugen nehmen sie nicht ein,

Er ist zu seinem Ruhm durch edle Thaten munter.

Wie



Wie sieht der Stolz so sehr um einen eiteln  
Rang?

Mag doch ein Wütherich sein Volk so folgsam  
wissen,

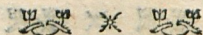
Daß auch die Weisen ihm gleich Göttern räuchern  
müssen;

Er thut den Meynungen dadurch doch keinen  
Zwang.

Muß man ihn äußerlich als einen Gott betrachten,  
Wird ihn doch Jedermann als einen Thor  
verachten.



Der



## Der unnütze Eifer.

Es eiferte ein Sittenrichter:  
 Wie häßlich wird mir doch ein Dichter,  
 Der, wenn sein heißes Rohr erklingt,  
 Nichts als Unartigkeiten singt!  
 Ich weiß, der ist kein Grillenfänger,  
 Der drüber sich wie ich beklagt;  
 O daß man solche freche Sänger  
 Nicht von dem Musenberg verjagt!

Euphranors Zorn vernahm Selinde.  
 Die Schöne lächelte beyseht,  
 Drauf sagte sie: Mein Herr, ich finde  
 Ihr Murren ohn Erheblichkeit.  
 Wie kann man den herunterwerfen,  
 Der wirklich gar nicht oben steht,  
 Und der, des Pöbels Lust zu schärfen,  
 Nur in dem tiefen Sumpfe geht?

Der



## Der Gesellige.

---

„Was fehlet doch dem Herrn Petril?  
 „Wie kömmt's? Wie ist er heut so still?  
 „Er, welcher neulich bey dem Schmause,  
 „Auch auf der Reise schwatzhaft war,  
 „Schweigt, Freund, bey uns nun ganz und gar?  
 „Verstummt er etwann nur zu Hause?„

Mein Damon, Herr Petril vermag  
 Nicht einen halben Vormittag  
 Zu Haus allein vor sich zu bleiben.  
 Und wenn es ja geschehen muß,  
 Geschieht es sicher mit Verdruß.

„Sind wir doch ihm zu Zeitvertreiben.  
 „Er sieht uns ja gern Herr Petril,  
 „Sein Auge lacht uns unaufhörlich,  
 „Und meynt, wir seyn ihm nicht beschwerlich;  
 „Weshwegen ist er nun so still?„

Gar recht, Petril führt keine Klagen;  
 Aus Ueberdruß schweigt nicht sein Mund.  
 Ich kenn ihn schon, und kann den Grund  
 Von seinem stillen Wesen sagen.

Sabeln III. Theil.

D

Petril

Petril ist nicht ein Sauertopf,  
 Kein Loth, nein nur ein leerer Kopf.  
 Petril gleicht denen Orgelpfeifen;  
 Die klingen, wenn sie erst vom Wind  
 Nach Nothdunst angefüllet sind.  
 Nun werden Sie es wohl begreifen?

„Nein, ich weiß besser, was ihm fehlt.  
 „Er liebt die junge Wittwe, Chloen.  
 „Sie hört ihn nicht, spricht gar mit Drohen.  
 „Züngst hat sie mir es selbst erzählt.  
 „Petril bedarf Ermunterungen,  
 „Sonst spricht er gleichsam nur gezwungen.“

Gut diese meine Nachbarinn,  
 Soll heute noch von mir Petrils Gemüthsart  
 wissen;  
 Er soll ihr Positiv noch heute werden müssen;  
 Dann giebt sie ihn gewiß um keinen andern hin.

---

Glycerie



Glycerie an Ventosus.

---

Mein Herr!

Wiewohl ich weiß, daß Sie die Titel lieben,  
 Bind ich mich doch drum nicht, als eine  
 Schmäuchlerin,

Ich habe diesen Brief nach meiner Art geschrieben,  
 Damit sie nur ersehnen, daß ich aufrichtig bin.

Ich bin dem Titelkrum, der Sie so reizt, gehässig.

Ihr langer Liebsantrag verlangt Entschlossenheit;

Wohl an so haben Sie die Antwort zuverlässig:

Ich will, doch werden Sie vorher erst recht  
 gescheidt.

Mein Jawort hab ich dann dem Herrn nicht  
 abgeschlagen,

Wenn ich in selbiger Erwartung glücklich bin;

Ehr aber will ich nichts als die Erwiedrung sagen:

Ich bleibe

Meines Herrn

ergebne Dienerinn

Glycerie.

---

D 2

Licidas

## Lycidas und Sylvia.

---

Lycidas.

**D**u tadelst, hör ich, meine Triebe,  
 Und sagst, ich sey nicht artig genug;  
 Giebt zu Verwerfung meiner Liebe  
 Dieß Einzige gerechten Tug?  
 O Freundinn, sey von allen Schäfern  
 Am allermindsten dem geneigt,  
 Der sich nicht als ein Meuling zeigt,  
 Dein wachsam Herze einzuschläfern!  
 O glaub nicht jedem schönen Dunst!  
 Die Nahrung selbst zwar spricht schon mächtig,  
 Doch eine große Redekunst  
 Ist in der Liebe sehr verdächtig.  
 Ich liebe, bist auch du mir gut  
 So sey ohn Argwohn eines Scherzens,  
 Auf dieser Flur mein höchstes Gut!  
 Dies ist die Sprache meines Herzens.  
 Hier ist die Hand! Du lachst? Schlag ein.

Sylvia.

So schweig nur, kleiner Schwäger! Mein!

---

Der



Der Gartenfreund.

---

Altkandor hat die Blumen lieb,  
 Und ist darum beyhm besten Freund ein  
 Dieb,

Altkandor, dem selbst Haß und Neid nie nach-  
 gelogen,

Er habe Jemand noch im Mindesten betrogen,

Der, hindert ihn nicht seine Frau,

(Das gute Weib ist mit Vernunft genau)

Den Armen West und Rock vom Leibe gäbe;

Der auf dem Cannapee, statt daß er Schlaf  
 gewinnt,

In seiner Laube Lust der Freunde Noth durch-  
 sinnt,

Damit er selbige durch seinen Beystand hebe!

Und dieser Liebliche, der, wenn er wo ein Blatt,

Etwas, das er noch nicht in seinem Garten hat,

Im Erdreich Anderer erblicket,

So ruht und rastet er nicht ehr,

So schmacket ihm fast kein Essen mehr,

Als bis er, wenns auch nur ein Saamensdrüchen  
 wär,

Von der entdeckten Pflanz entrücket.

Er mag auch im Verdacht von diesem Diebstahl  
seyn,

Die achtzigjährige Frau Schwiegermutter  
schreyt:

Herr Sohn, ach was ich nicht von Ihm für  
Schande habe,

Durch Ihn, ach! trägt man mich zehn Jahr  
zu früh zu Grabe.

Es sagts die ganze Stadt, er stehle wie ein Rabe,  
Und wär es nur etwas, das noch der Mühe werth,

So ist's ein lumpigt Kraut und Saamen

Mit einem hottentotschen Namen,

Den keine Christenseel erklärt!

Altkandor mag dies alles hören,

Er pflegt sich nicht daran zu kehren.

O mancher Gärtner schon verdankt ihm den  
Besuch,

Im Rücken noch zu spät mit mehr als einem  
Fluch.

Nun da ihm kein Blumist mehr traut,

Nun lernet er dem artgen Kinde,

Der stillen zärtlichen Dorinde,

Sein Art zu stehlen auch. Wem schauert nicht  
die Haut.

Als Vater weiß er, sich Gehorsam zu erzwingen;

Dorindchen weiß, sein Wort zur Ausübung  
bringen.

Sie



Sie muß, da gilt kein Einwendung,  
 Sie zittre bey der Unternehmung,  
 Vor Möglichkeiten der Beschämung,  
 Kein Mitleid! hier gilt kein Entschuldigung!

Dorindchen plündre nur den Ausruf fremder

Erden;

Thu aber thu es nicht allein,

Laß mich auch auf dem Streifgang seyn,

Ich will mit und bey dir ganz gern ein Räuber

werden.



## Die Hoheit.

**D**a bin ich. Aber welcher Schwindel!  
 Ein Schauder überläuft die Haut;  
 Sprach Leporins scheinkluge Mündel,  
 Und igo eines Thürmers Braut.  
 Ich bin sonst zweifelsvoll gewesen,  
 Doch, wie ich seh, zu unbedacht;  
 Wie wahr ist's doch, was ich gelesen,  
 Daß, Schas, die Hoheit schwindelnd macht.

---



---

Das



Das Portrait.

Jüngst sah ich ein Gemäld vom Meister aus-  
 gestellt;  
 Gleich hielt ichs für das Bild von einem Krieges-  
 held.  
 Voll Ernst war das Gesicht, und schwarzbraun  
 war die Farbe,  
 Es dünkte mich, ich sah am Backen eine Narbe.  
 Mit einem Küras war der starke Bauch  
 bedeckt,  
 Die rechte Hand lag kühn auf dem Gefäß des  
 Degens,  
 Die linke war zur Ruh frey auf ein Stück  
 gestreckt,  
 Die Ferne wies den Lärm geworfnen Feuer-  
 regens,  
 Darneben sahe man Parteyen wild im Kampf  
 Und einen starken Pulverdampf.

Siehts nicht so unterschiedne Praler!  
 Ich fragte, wie der Kriegsheld hieß;  
 Darüber lachete der Maler,  
 Der mich nicht länger noch in meinem Irrthum  
 ließ.

Dies, sprach er, ist ein Herr, der sein geschontes  
 Leben  
 Auf seinen Gütern sanft und in der Stille  
 schließt,  
 Als Jüngling sollte er sich in Mavors Dienst  
 bestreben.  
 Sein Vater wollte es so, der Gnadengeld genießt.  
 Dank sey es der Mama, die dies noch hinter-  
 trieb,  
 Sie willigte nicht drein, der Feldzug unterblieb.  
 Zum Denkmaal dessen nun, was er nur werden  
 sollen,  
 Hat er, der sich noch nichts gewagt,  
 Kein losgebrannt Gewehr, als auf der Hasenjagd,  
 Noch einen Feind gesehn, so abgemalt seyn  
 wollen.

Der



Der Müßiggänger.

Ein unbedachtsamer Verschwender,  
 Der bald sein Erbgut niederschlug,  
 Und endlich Bett und Kleid als Pfänder  
 Zum mitleidslosen Wucherer trug;  
 Der gieng nun, dürst'ig Korn zu haben,  
 Auf Aeckern seiner Vaterstadt,  
 Zur Arbeit faul, vom Hunger matt,  
 Den Hamstergruben nachzugraben.

Ein Bürger, dem das Feld gehörte,  
 Der nicht besaß, was der verthan,  
 Und doch sich wohl und redlich nährte,  
 Traf ihn in solcher Arbeit an.  
 Er wünscht ihm höhnisch gute Beute;  
 Sempron, der Laugenicht Sempron,  
 Des reichen Vaters armer Sohn,  
 War längstens schon der Spott der Leute.

Ist lief er sich in Unterredung  
 Mit seinem eignen Spötter ein,  
 Und wollt in thörrigter Entblödung  
 Ein kluger Sittenlehrer seyn.

Ja,

Ja, sprach er, stets hats mich gewundert,  
 Warum die große Schöpfermacht  
 Solch Raubgeschmeiß hervorgebracht!  
 Hier nennt er deren bald auf hundert.

Der darf nur bald ein Bettler werden,  
 Wer gern die dürrer Wahrheit hört,  
 Man sagt sie denen zu Beschwerden,  
 Die schon des Mangels Last beschwert.  
 Der Pöbel schont auch wohl der Armen;  
 Allein mit einem Tagedieb,  
 Der sich selbst in sein Elend trieb,  
 Hat auch der Beste kein Erbarmen.

Hum, sagte jener, man läßt's gelten,  
 Wenn unser Einer also spricht;  
 Doch daß ihr nur den Wurm wollt schelten,  
 Das kleidet euch wahrhaftig nicht.  
 Ich läugne nicht, ich müßt es lügen:  
 Der Hamster ist ein schädlich Thier,  
 Jedoch ein besserer Wirth als ihr.  
 O hätte doch Sempron geschwiegen!

Die



## Die Bedürfnisse.

---

**Z**u Rotterdams berühmten Weisen  
 Sagt Dummerjan: Mein Herr, mit Gunst,  
 Die Welt braucht nicht gelehrte Greisen,  
 Bedarf auch nicht der Redekunst.  
 Die Welt bedarf nicht Sprachenlehren,  
 Nicht Ciceronen und Homerem.  
 Erasmus hört ihn an und spricht:  
 Und sie bedarf auch Barbarismen,  
 Elende Schlüsse, Goldbeismen,  
 Und eines Narren Ausspruch nicht.

---

Die

Die Erzählerinn,  
 oder  
 Das Pfänder Spiel.

---

**B**ey einem lustigen Pfänderspiele  
 War auch die bultrische Lucile,  
 Die wie die Unschuld selber that,  
 Und weil man sie hier noch nicht kannte,  
 Den kleinsten Wangenfuß verbat,  
 Den ihr des Spiels Geses ernannte,

Bald wurde die Gesellschaft schwierig,  
 Der Scherze freyen Lauf dadurch gehemmt zu sehn.  
 Es muß ein Aenderung geschehn,  
 Die Schönen und Chapeaux verlangten gleich  
 begierig.

Es wird herumgefragt.

Die kleine Ninon spricht: Wir wollen das erwählen:

Esst jemand seine Pfänder ein,  
 Der soll zugleich gehalten seyn,  
 Bey jeglichem ein Märchen zu erzählen.  
 Es wird votirt,  
 Und Ninons Vorschlag confirmirt.

Die



Die Wahrheit wollte an Lucilen  
 Dem Anschein nach ihr Mütchen kühlen.  
 Es füget sich, daß die (der Streich war gar zu toll)  
 Mit den Erzählungen den Anfang machen soll.

Sie weiß sich nicht sogleich auf eine zu besinnen,  
 Und langer Anstand war allhier nicht zu gewinnen.

Bald aber fällt Lucilen etwas ein,  
 Dadurch kann sie sich quitt von der Verpöschung  
 machen,  
 Und die Gesellschaft selbst bey sich geheim belachen.  
 Es konnte hier nichts leichter seyn.

Ein artige Historiette,  
 Für deren Zuverlässigkeit  
 Ich, sagt sie, was man will verwette!  
 Die Frau, die sie betrifft, lebt auch noch diese Zeit.  
 Dieselbe war gewohnt, daß, wenn ihr Mann  
 verreiste,

Sie solches einem jungen Rath,  
 Durch ein verschwiegenes Blatt geschickt zu wissen  
 that,

Da er denn ganz geheim bey diesem Weibchen  
 speiste.

Es kam der schwächernde Galan  
 Mit erster Dämmerung durchs Hintertürchen an.  
 Die



Die Hausmagd hatte diesen Posten,  
 Und ließ den feinen Herrn ohn einge Säumniß ein.  
 Was weiter dann geschah, wird zu errathen seyn.  
 Genug der ganze Spaß gieng auf des Mannes  
 Kosten.

Der hätte nimmermehr der Frau dies zugetraut,  
 Er liebte sie als seine Seele,  
 Sie war in seinem Aug die züchtigste Pamele,  
 Drum hatt er da nicht vorgebaut.  
 Doch Kluge haben längst diß Unwiß nennen wollen,  
 Wenn Männer erst in dem die Weiber hüten sollen.

Es liebte dieser Mann die stille Bulerinn,  
 Die ohn sein Wissen ihn so fein mit Hörnern krönte,  
 Und mit des Gatten Recht auch süße Herrn be-  
 lehnte,

Als seines Herzens Königin,  
 Und trug entfernt ein brennendes Verlangen,  
 Sein halbes Herz bald wieder zu umfassen.  
 Allein der häuchlerische Neid,  
 Der über andrer Lust, Wuth, Gift und Galle speyt,  
 Wenn ihm selbst diese Lust das Alter schon  
 versaget,

Der Neid behorchet und verklaget.  
 Es ward die Heimlichkeit am Ende doch entdeckt,  
 Und, ich weiß nicht von wem, dem Manne selbst  
 gesteckt.

Nun



Nun hören Sie, ist kömmt das Beste.  
 Der Mann, der nun den Spaß erfuhr,  
 Verreiste zu dem Kirmesseste,  
 Doch in der Frau Gedanken nur.  
 Sie gieng, so schlau sie war, dimal in diese Falle,  
 Und er betraf den Boß bey seinem Lamm im Stalle.  
 Sie, die im Nachthabit auf einem Sofa saß,  
 Und vom Galan umarmt wohl nicht im Cubach  
 las,  
 Ließ eben sich von ihm noch lüftiger entkleiden,  
 Als ist der Mann ganz unbescheiden  
 In dieses Venuszimmer trat.

So weit war die Madam Lucile  
 In dem Bericht von solchem Amorspiele,  
 Als Jemand einen Schlag an Fensterladen that.  
 Lucil erschrack, und sprach schnell in der Irrung:  
 Man denke selbst sich die Verwirrung,  
 In der ich damals mich befand.

O welch Gelächter ward! Lucile ward erkannt.  
 Sie suchte sich umsonst herauszureden.  
 So demaskiret und zerstreut  
 Gar oft die schlechteste Kleinigkeit  
 Die Häucheley der wilden Spröden.



## Die güldne Liebe.

Suffenus hatte Leonoren  
 Ein ewge Lieb und Treu geschworen;  
 Doch sie verachtete sein angebotnes Herz,  
 Suffen war arm, sie trieb mit ihm nur  
 Scherz.

Er thut Gelübde zum Geschehe.  
 Schenk nur die Schöne mir, dies gnügt zu  
 meinem Glücke;  
 Es koste mir auch was es will,  
 Ich halte dir um sie in jedem Unfall stift!  
 Vom Schicksal wird der tolle Wunsch erhöret,  
 So wie es Thoren Gut in seinem Zorn be-  
 sechret.

Kaum hatt er das Gelübb gethan,  
 So kam für ihn ein Brief aus einer Seestadt an;  
 Herr Immersgroß, ein Kaufmann zu Ent-  
 hüssen,  
 Besizer dreyer Heringsbüsen,  
 Hat Welt Lebwohl! gesagt, und durch ein  
 Testament  
 Zum Erben seines Guts den Herrn Suffen ernennet.  
 Liebe



Liebt Lorchen nun noch nicht, so hat sie gar  
den Schnupfen.  
Suffen sieht auch gut aus, fehlt ihm schon der  
Verstand;  
Das ist das wenigste, wird man für reich erkannt.  
Ein Sachwalder, welcher denkt auch etwas ab-  
zurufen,  
Schießt ihm die Kosten vor und reißt als Dol-  
metsch mit.  
Die Erbschaft wird gethan, um die kein Anspruch  
tritt.  
Welch Glück! Zweyhundert tausend Gulden,  
Und noch ein Haus und Speicher ohne Schulden!  
Wie mancher Wechsel aus der Bank! . . .  
Es fehlt nicht viel, Suffen wird gar vor Freunden  
krank.

Noch bleibt sein Herze Lorchen eigen.  
Allein er will sich ihr nicht eher wieder zeigen,  
Er sey denn nun zuvor Baron,  
Das kann er wohl, der weisen Henne Sohn.  
Bald aber will die Zeit ihm gar zu lange werden,  
Und ihm versichert jeder Freund,  
Sein Lorchen mach ihn wohl, eh das Diplom  
erscheint,  
Auch noch als Bürgermann zum Glücklichsten  
auf Erden.







Die röthlich hin und wieder stehn?  
 Allein vielleicht daß die vergehn!  
 Ach aber wie ersetzt die Kunst mein eines Auge,  
 Das mir der schlimme Fall entrückt,  
 Mit einem gläsernen, daß mirs zum Staat  
 nur tauge!  
 Zum Staat! Der Henker hat den Staat mir  
 hergeschickt!  
 Der Stern im wahren Aug ist ja fast himmel-  
 blau,  
 Im gläsernen ist er halb meergrün und halb  
 grau.  
 Der Doctor und Barbier, ja einer nur von  
 beyden  
 Wird Seladongrün doch von Blau noch unter-  
 scheiden?  
 Und was stellt hier der rothe Klumpen vor?  
 Den Künstler muß ich wohl per Posto holen lassen,  
 Der mir einst Brillen macht, die auf die Nase  
 passen.  
 O was war ich doch für ein Thor!  
 O welch ein Wurstmaul ist doch diß!  
 Die Oberlippe wiegt gut um zwo Unzen schwerer,  
 Als sie vor diesem war. Mein Doctor denkt  
 gewiß,  
 Der künftige Herr Baron wird auch ein größrer  
 Zehrer!



Was ist zu thun? Sussen besucht drum doch  
 Sein Lorchen, und sie liebt ihn noch.  
 Noch? Nein sie liebt ihn erst igunder.  
 Er ist ihr eben noch so schön,  
 Er darf auch nicht wie sonst um Gegenliebe flehn;  
 O Gold! Gold! deine Kraft thut Wunder.

Das spröde Lorchen findet genehm,  
 Was ihr Sussenus wünscht. Sein Suchen  
 wird gewähret.  
 Er küsst sie, sie sperrt sich bequem,  
 Und hätt er sonst noch was auf Abrechnung  
 begehret.  
 Entzückt verschenke sie ihre Hand,  
 Und knüpft mit ihm ein ewig Liebesband.

Ich weiß nicht, welches Theils Betragen  
 Das größte Erstaunen hier verdient;  
 Der Leser mag sich selber sagen,  
 Was sich mein Urtheil nicht erkühnt.  
 Doch liebte Lorchen auch Sussenen inniglich?  
 Die Nachricht schweigt hiervon, doch das ver-  
 stehet sich.

---

Innhalt.





\*\*\*\*\*

# Inhalt.

Der künstliche Zufall	Seite 3
Die Kolik	5
Die Herrscher aller Völker	10
Claus von Hannstädt	12
Der Scherz im Unglück	13
Duca de Solis oder das doppelte Einerley	15
Machiavel	19
Die Tugend und die Mode	20
Das Triebwerk der Freundschaft	22
Der Unschuldige	23
Der Mißverstand	24
Der zweifelhafte Vorzug	26
Das Fieber	27
Die Gnade der Obern	29
Der Mann	30
Die verdrängte Tugend	31
Der Irrthum	33
Die Güte und die Strenge	35
Die	





Die gute Meynung	Seite 36
Der Arzt von Ungefähr	39
Die Komplimente	46
Der unnütze Eifer	48
Der Gefellige	49
Glycerie an Ventosus	51
Licidas und Sylvia	52
Der Gartenfreund	53
Die Hoheit	56
Das Portrait	57
Der Müßiggänger	59
Die Bedürfnisse.	61
Die Erzählerinn oder das Pfanderspiel	62
Die güldene Liebe	66





AB: 877.443

vd 18

ULB Halle

3

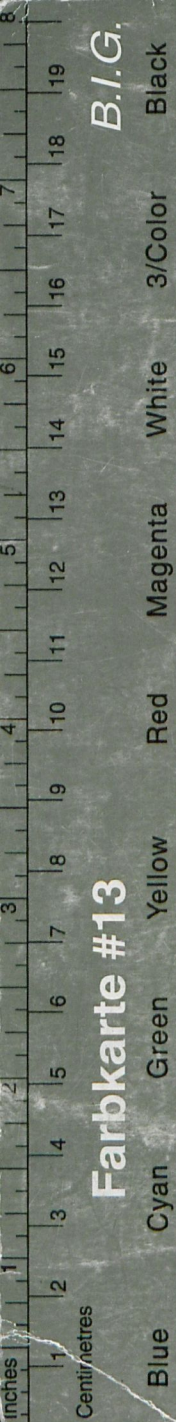
004 189 68X



Sb.







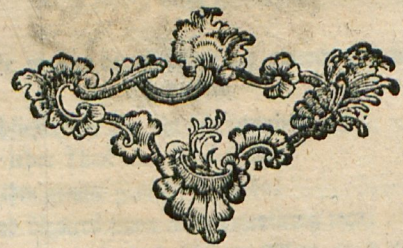
B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Fabeln,  
Erzählungen  
und  
Scherze,  
zum Ergötzen des Verstandes  
und des Herzens.

Dritter und letzter Theil.



1 7 6 3.

